

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg.

Samstag den 25. Juli 1868.

N. 30.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, St. Argau, Anzeigen an den Verleger, F. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Zur Berichtigung.

Der Nachtrag zu dem in der letzten Nummer der Lehrerzeitung enthaltenen Artikel über die thurgauische Kantonallehrerkonferenz erfordert hinsichtlich einiger Punkte einer Berichtigung.

Wenn man an die schweizerische Lehrerzeitung schreibt: „Die nachträgliche Lehrerversammlung in Frauenfeld sei mit Hülfe der Professoren der Kantonschule, die sich sonst blutwenig um die Lehrerkonferenzen bekümmert hätten, zu Stande gekommen“ — so ruft man damit — absichtlich oder unabsichtlich — bei den unseren Verhältnissen fernestehenden Lesern den Eindruck hervor, als ob die erwähnte Lehrerversammlung das Werk unserer Kantonschul-Lehrer sei, und als ob dieselben im Uebrigen sich in ihr Fachschneckenhaus zurückzögen und in vornehmer Abgeschlossenheit vom kantonalen Schulwesen und Schulleben sich gefielen. Beides ist aber total unrichtig. An der Versammlung in Frauenfeld haben sich aus vollster Ueberzeugung und im reinsten Interesse für die Zukunft der Schule Lehrer aller Stufen betheiligt; der Gedanke, eine solche Versammlung zu veranstalten, sowie die Einladung zu derselben ist aber von Volksschullehrern ausgegangen. Der Entschluß war schon am Tage der Kantonalkonferenz gefaßt. Und was das Verhältniß der Kantonschul-Professoren zu unserem Konferenzenleben betrifft, so müssen wir uns denn doch erlauben, daran zu erinnern, daß die Kantonschule nicht nur bei allen Jahresversammlungen vertreten war, sondern daß ihr Gesangs- und Musiklehrer eifrig mitwirkte, als es sich um ein Lehrmittel für den Gesangunterricht der Volksschule handelte; daß ihr Turnlehrer vor einigen Jahren an der Kantonal-

konferenz das Hauptreferat hatte, als dessen Frucht ein Turnkurs für Primarlehrer anzusehen ist; sowie endlich, daß das Reglement den Lehrern der Kantonschule kein Stimmrecht zuerkennt, sondern lediglich Primar- und Sekundarlehrer als eigentliche Mitglieder der Kantonalkonferenz erklärt. Jedem Lehrer des Kantons ist ferner bekannt, daß Kantonschulkräfte wesentlich mitgewirkt haben, den Fortbildungsschulen den Staatsbeitrag zu verschaffen und ihnen damit ihre jetzige Form zu geben, in der sie sich als lebensfähig erweisen; sowie auch, daß der freiwillige Fortbildungskurs für Sekundarlehrer durch die Kantonschule angeregt und seither geleitet worden ist.

Diese Bemerkungen mögen hinreichen, um die Anfangs erwähnte Aeußerung über die Kantonschul-Lehrer in's rechte Licht zu setzen.

Wenn dann die Abhaltung einer besondern Versammlung anstößig erscheint und von Verhandlungen „gewissermaßen hinter dem Rücken der Sekundarlehrer und der Kantonalkonferenz“ gesprochen wird: so nöthigt uns dieß folgende zwei Bemerkungen ab. In unseren Augen ist eine auf Wahrheit beruhende Zweifel der Ansichten etwas unendlich Besseres und Gesünderes als eine Einheit, die beim rechten Lichte besehen, sich als Schein erweise. Aus diesem Grunde finden wir in einem Minoritätsgutachten durchaus nichts Bedenkliches, selbst in ganz normalen Zeiten. Eine gänzliche Verkenntung der Situation aber ist es, wenn man jetzt von Berathungen hinter dem Rücken der gesetzlich angeordneten Konferenzen spricht. Mit dem gleichen Rechte könnten Großer Rath und Regierungsrath sich darüber beschweren, daß hinter ihrem Rücken eine Menge Wünsche an den Verfassungsrath eingehen. Wenn eine Verfassung gebende Behörde zu Eingaben

auffordert, so tritt der gewöhnliche Motions- und Petitionsweg in den Hintergrund; es können dann ganz kleine Gruppen von Gesinnungsgegnossen, ja einzelne Bürger Eingaben machen und so, falls ihre Ideen gesund und lebensfähig sind, Einfluß auf das künftige Staatsgrundgesetz ausüben. — Zweimal und dreimal würden wir uns besinnen, mit „Ehrgeiz“ um uns zu werfen, wenn der Gedanke so nahe liegt, daß diejenigen Lehrer, welche die gegenwärtige Revisionsbewegung mit andern Augen ansehen, eben auch innerlich sich aufgefordert fühlen, ihrer Ueberzeugung reinen und nachdruckvollen Ausdruck zu geben.

Wenn wir nicht tiefer in die „Differenzen“ eindringen und keinen Schritt weiter gehen, als die Pflicht der Selbstvertheidigung uns nöthigt, so glauben wir eben damit den wahren und berechtigten Anforderungen der Kollegialität gerecht zu werden. Es handelt sich hier um eine häusliche Angelegenheit, die einen um so günstigeren Verlauf für unsern Kanton haben wird, je mehr man sich einer rein sachlichen Auffassungsweise befließt, je mehr man, ohne nach rechts oder links zu blicken, lediglich das Interesse der Schule in's Auge faßt; dabei aber auch keinen Augenblick vergißt, daß die Schule ein Organ im Staatsganzen ist, und daß somit jede durchgreifende Aenderung des Staatsorganismus eine entsprechende Umformung der Schule nach sich ziehen muß.

Die Lehrertage in Kassel.

(Nach der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung und anderen Berichten.)

Die 17. allgemeine deutsche Lehrerversammlung hat am 3., 4., 5. und 6. Juni zu Kassel stattgefunden. Die Hauptsitzungen wurden am 4., 5. und 6. Juni gehalten. Es lag ein reiches Programm zur Behandlung vor, indem folgende Vorträge angemeldet waren.

1. Diesterwegs Wort: „Lebe im Ganzen.“ — Tiedemann aus Hamburg.

2. Die berechtigten Wünsche der deutschen Volksschullehrer. — Callsen aus Schleswig.

3. Durch welche Momente vermag die Volksschule als Erziehungsanstalt zu wirken? — Pfeifer aus Hof in Baiern.

4. Was hat die deutsche Schule zu thun, um

die Jugend selbständig und thatkräftig zu machen? — Dr. Bilz in Leipzig.

5. Die Gegenwart verlangt, daß der deutsche Volksschullehrer ein Schulmann werde. — Schmid in Naumburg.

6. Ist die Regulativpädagogik anzuerkennen oder zu bekämpfen? — Dr. Laniß in Leipzig.

7. Die Schule im Kampfe mit dem Leben. — Dr. Horst-Referstein von Dresden.

8. Die Anordnung und regelmäßige Berufung von Schulsynoden ist für die Entwicklung des deutschen Schulwesens nicht nur nützlich, sondern auch nothwendig (zugleich über die Einrichtung und das Recht der Theilnehmer.) — Theodor Hoffmann in Hamburg.

9. Die pädagogische Bedeutung der Volkswirtschaftslehre. — Chun zu Frankfurt a. M.

10. Die Lehre von Arbeit und Kapital in der Schule. — Tiedemann.

11. Die Pflicht des Staates, seine Armen zu erziehen. — Dr. Riede.

12. Waisenerziehung. — Dr. Brülow in Berlin.

13. Schule und Gesundheit. — Schnell in Prenzlaw.

14. Die Nothwendigkeit der organischen Verbindung des Fröbel'schen Kindergartens mit der Volksschule. — Dietrich in Breslau.

15. Hat die Schule einen besondern Nachdruck auf die Entwicklung des Gemüths zu legen? — Badhaus in Osnabrück.

16. Lesen und Lektüre der Jugend. — Dr. A. Meier in Lübeck.

17. Die Schule der Frauen. — Dr. A. Meier.

18. Das Volksthümliche in der Volksschule. — Richter in Leipzig.

19. Die Fundamentalsätze der heutigen erzieherischen Theorie und Praxis. — Dr. Wilh. Lange aus Hamburg.

20. Ueber die Nothwendigkeit des Unterrichts in der Chemie in allen Schulen, je nach Art und Charakter derselben, und ihre zweckmäßige Verbindung mit Mineralogie. — Hoffmann in Freiburg.

21. Ueber die Idee einer Schulverfassung — oder: Welches sind die ersten und letzten Forderungen des Lehrerstandes? — Holscher in Hildesheim.

22. Ueber Wesen und Organismus und die denselben entsprechende Benennung der durch die Bildungsbedürfnisse der Gegenwart hervorgerufenen verschiedenen Arten von Schulen und Unterrichtsanstalten. — Dr. Denhardt in Kassel.

24. Ueber deutsche Reinsprache. — Schneider in Neustadt an der Hardt.

Gegen den bisherigen Gebrauch fand die Versammlung erst von Mittwoch in der Pfingstwoche an statt, während sonst die Versammlungen schon am Montag begannen. Man erlegte im Bureau 20 Groschen für die Eintrittskarte mit einem Plan von Kassel auf ihrer Rehrseite und erhielt außerdem das Programm, einen „Fremdenführer“ durch Kassel und das blaue Band, das jedes Mitglied der Versammlung kenntlich machte. Wegkundige Knaben waren beordert, den Anlangenden von den Bahnhöfen in das Bureau und von da in ihre Quartiere zu begleiten. Die Haltung der Jugend Kassels fiel vielfach angenehm auf. Ueberhaupt zeigte sich die Gastfreundschaft der Kasseler im günstigsten Lichte. Die Zahl der Festbesucher stieg nahezu auf 2000, darunter 52 Frauen, 129 Nichtlehrer, 26 Pfarrer und Geistliche, 27 israelitische Lehrer, 4 Professoren, 12 Gymnasiallehrer, 32 Real-
schullehrer, 16 Seminarlehrer, 56 Doktoren, 92 Schulinspektoren, Schulpfarrer und Direktoren.

Von verschiedenen Seiten her waren, theils von Behörden, theils von Lehrervereinen abgeordnet, Deputirte erschienen. Ein elsassischer Inspektor des Primarschulunterrichts, vom französischen Unterrichtsminister Duruy gesendet, zahlreiche Abordnungen aus Baiern, aus Oesterreich, aus Oldenburg, aus Königsberg, aus Württemberg, aus Berlin, Breslau, Braunschweig, Leipzig u. s. w. Aus der Schweiz hatte sich der bernerische Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrath Kummer*), eingefunden.

Der Stadt Kassel wird in folgender anziehender Weise Erwähnung gethan. Kassel ist eine Stadt von etwa 40,000 meist reformirten Einwohnern. Dieselbe hat einen ältern und einen neuern Theil. In jenem erinnert manches Haus an die Bauart Braunschweigs, Hannovers, Hildesheims; dieser ist in der Zeit Jerome's entstanden. Die Kirchen zeichnen sich nicht aus. Interessant ist der kreisrunde Königsplatz mit 6 in regelmäßiger Entfernung von einander sich befindenden Straßeneinmündungen, der die Eigenthümlichkeit hat, daß jedes auf seiner Mitte laut gesprochene Wort bei

völliger Stille in gleichen kurzen Pausen sechsmal wiederkehrt. Sehr groß und schön ist der Friedrichsplatz mit der köstlichen Bildsäule Friedrichs II. von Hessen, in weißem Marmor ausgeführt. Das Theater ist hübsch, die Leistungen der Kasseler Bühne sind anerkennenswerth. Am ersten Versammlungstag war Oper für die Mitglieder der Versammlung. Diese hatte das Vergnügen, Figaro's Hochzeit zu hören.

Die Umgebung Kassels ist freundlich. Ringsum blicken nicht bedeutende, aber angenehme Höhen in die Stadt herein. Von nicht wenigen Punkten der Stadt aus genießt man schöne Ausblicke in die Umgegend. Dicht an die Stadt heran tritt die Fulda, die das Thal der „Aue“ durchfließt. Die Aue ist des Kasseler Hauptspazierort. Wiese, Wald, Allee, Dicht, Promenade wechseln hier angenehm ab. Eine bescheidene Restauration an einem der lieblichst belebten Punkte ist ein Konzertort, wo die Lehrgäste gern eine Weile Platz nahmen.

Kassel bietet Sehenswerthes im Punkte der Kunst. Die Gemäldesammlung gehört zu den durch Kunstwerth hervorragenden der Welt. Ihre Bedeutung beruht hauptsächlich auf zweierlei: auf ihrem geradezu unvergleichlich zu nennenden Reichthum an Meisterwerken der niederländischen Malerei — und darauf, daß sie im Vergleich zu andern Sammlungen, ungewöhnlich frei von Mittelgut, eine in hohem Grade rein erhaltene Vereinigung des wahrhaft Ausgezeichneten darstellt. Das Museum ist eine reiche Sammlung von Statuen, Bronzen, Gemmen, Münzen, Cameen, Pretiosen, Mosaiken, Uhren, Elfenbein- und Bernsteinfachen, Naturalien. Die Landesbibliothek enthält an 100,000 Bände und hat schätzbare alte Handschriften. Das Marmorbath in der Aue hat treffliche Statuen aus weißem carrarischem Marmor.

Ein Kapitel des in 5 Nummern erschienenen Festblattes gedenkt auch der „großen Todten“ Kassels. Es nennt zuerst unsern Landsmann, den großen Geschichtschreiber Johannes v. Müller, gest. 1809 in Kassel als Staatsrath und Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts, dann des berühmten Tonsetzers Louis Spohr und Anderer.

Berühmt in der Umgebung Kassels ist die Wilhelmshöhe. Der Freitag Nachmittag war für den Besuch derselben bestimmt. Der größte Theil der Lehrer benutzte die Gelegenheit, auf der Eisenbahn bis an den Fuß der Höhe zu fahren. Die Fahrt war frei für die Mitglieder der Versammlung. Für Fußgänger

*) Herr Direktor Kummer hat der Redaktion schon vor 10 Tagen herzliche Grüße übermittelt, die der rühmlich bekannte nordische Schulmann, Dr. A. Meier aus Lübeck, ihm, Herrn Kummer, in den Taschenkalendar geschrieben und die er jenen schweizerischen Schulmännern zugedacht hat, welche Herr Meier theils auf seinen Reisen durch die Schweiz, theils am Lehrertag in Mannheim kennen lernte. Diese Grüße sollen hiermit ausgerichtet sein.

und Fuhrwerke führt eine schnurgerade, schöne, breite Allee von Kassel bis zum Schloß Wilhelmshöhe mit seinen künstlichen Springbrunnen und Wasserwerken in einer Entfernung von etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden. Wagen, Reiter und Fußgänger, die alle den „springenden Wässern“ entgegen eilten, belebten die Allee. Das freundlichste Wetter schmückte die Fahrt. Gegen 4 Uhr stieg die erste Fontaine. Diese springenden, stürzenden, hoch emporstrebenden, sprudelnden, quellenden, tanzenden, neckenden und tänzelnden „Wässer“ zu sehen inmitten der Naturpracht des Habichtswaldes, der köstlichen Baumgruppen, des Waldesdunkels, der Kunstschöpfungen des Parks von Wilhelmshöhe und der lagernden, harrenden oder wandelnden reichen Menschengruppen: es war ein Hochgenuß. Den höchsten Punkt der Wilhelmshöhe, die Herkulesbildsäule auf der mächtig anstrebenden Pyramide, die sich auf einem kräftigen Unterbau hoch über den Wald und die Höhen des Gebirgs erhebt, zu erklimmen, das — meint der Berichterstatter — werde wohl nur Wenigen von der Versammlung möglich geworden sein. Die Menschenfülle war zu groß. Man kann bis in die Keule des Herkules emporsteigen und genießt von diesem Standpunkte aus eine reizende Fernsicht.

Sehr belebt waren nach dem Verrinnen der Wässer die Säale des Hotels zu Wilhelmshöhe, wo für die Lehrer die Tische gedeckt waren. Hier wurde das Hauptmahl der Versammlung gehalten. Die Gläser erklangen und die Schleusen der Trinksprüche thaten sich auf und die Ströme der Nieder erbrausten. Wilhelmshöhe hat manchen der Kasseler Lehrgäste selbst zum zweiten Mal zum Besuche seiner Naturherrlichkeit gelockt. Am Sonnabend fand eine naturgeschichtliche Exkursion der Mitglieder der naturkundlichen Sektion in den Habichtswald unter Führung des Dr. Möhl aus Kassel statt. (Fortf. folgt.)

Zum Andenken Franz Pfeiffer's.

Die Lehrerzeitung erwähnt mit Vergnügen eines Schweizers, der während seines langjährigen Aufenthaltes in Deutschland sich durch eine reiche und ausgezeichnete schriftstellerische Thätigkeit den Ruf eines hochachtbaren Gelehrten und Lehrers erworben und hohe Achtung und vielfache Anerkennung für seine Wirksamkeit erlangt hat.

Dieser Mann war **Franz Pfeiffer von Solothurn**. Die Allgemeine Zeitung widmet unter dem Titel „Zum Andenken an Franz Pfeiffer“ in den Beilagen Nr. 189 und 190 dem Verstorbenen einen von Hans Lambel geschriebenen warmen Nachruf.

„Ein schmerzlicher Verlust hat die deutsche Wissenschaft wieder getroffen, als der Tod am 29. Mai gegen unser aller Erwarten Franz Pfeiffer hinraffte im kräftigsten Mannesalter, der, wie uns und ihm dünkte, in frischer Luft manches noch zu schaffen gehabt hätte. Mit blutendem Herzen blicken wir von seinem frischen Grab zurück auf sein Leben und sein Wirken, um zu überschlagen, was er geleistet, was er uns war und was wir an ihm verloren — ein Verlust, den die Zeit nicht, wie sonst kleine Wunden, so bald heilen, sondern nur immer tiefer wird fühlen lassen.

Aus schweren bedrängten Verhältnissen sich mannhaft emporringend, hat er früh die Wahrheit jenes Grimm'schen Ausspruchs über das Glück und auch die Freiheit mäßiger Vermögensumstände an sich selbst empfunden, der ihm eben darum ein Lieblingswort des Meisters wurde, das er später nicht nur in seinem schönen Nachruf an dessen Bruder Wilhelm einflocht, sondern gern auch jungen Freunden in ähnlicher Lage zur Aufmunterung zurief. Geboren am 27. Januar 1815 zu Bettlach bei Solothurn, ward er, nachdem er das Gymnasium und Lyceum zu Solothurn besucht, wo sein Vater Musiklehrer war, von diesem nach seinen freilich bescheidenen Kräften ausgerüstet, nach München zu gehen (1834), um an der Hochschule daselbst Arzneikunde zu studieren. Aber sogleich übte neben den medizinischen Studien die deutsche Alterthumswissenschaft einen mächtigen Reiz auf ihn aus und er ward ein eifriger Besucher von Maßmanns Vorlesungen. Zu dem Kampf um die äußere Existenz gesellte sich bald ein innerer um die Wahl seines künftigen Lebensberufs. Maßmann, seinen Zuhörern gern auch persönlich nahe tretend, errieth bald, was in ihm vorgieng, und um ihm darüber wegzuhelfen, erklärte er ihm eines Tages: er möge, bis er sich innerlich entschieden habe, den Besuch seiner Vorlesungen wie seines Hauses aussetzen. Nach einem Monat etwa erschien Pfeiffer wieder; er hatte sich für die deutsche Philologie entschieden. Und da er aus seiner materiellen Lage, die durch gänzliche Verarmung seines Vaters sich noch verschlimmert hatte, vor seinem Freund und Lehrer weiter kein Hehl machte, nahm dieser ihn ganz in

sein Haus auf, an dessen Freuden und Leiden er fortan Antheil nahm. Aus seinen damaligen Freundschaftsbeziehungen in München heben wir besonders seinen Verkehr mit Dr. Trettenbacher und Dr. Machir hervor, die gern über Baaders Philosophie verhandelten, was uns für Pfeiffers späteres Interesse an den Anfängen deutscher Philosophie, der deutschen Mystik, nicht ohne Bedeutung erscheint. Als im Jahr 1840 Herr Roth, Geschäftsführer der J. G. Cotta'schen und Mitbesitzer der Göschen'schen Buchhandlung, mit dem Plan zu einer umfassenden Herausgabe mittelhochdeutscher Gedichte hervortrat, wozu aber die Herbeischaffung neuer und besserer Handschriften nothwendig war, da war es wieder Maßmann, der auf eine dießfällige Anfrage Pfeiffer als den geeigneten Mann vorschlug. So trat dieser im Sommer 1840 zum Zweck der Herausgabe der „Dichtungen des deutschen Mittelalters“ die ihn hochbeglückende und unendlich fördernde Reise durch die Bibliotheken zu Meersburg, Zürich, Basel, Straßburg, Heidelberg, Wien, Klosterneuburg und Melk an, die ihn bei seinem staunenswerthen Fleiß nicht nur in den Besitz eines reichen Materials setzte, das ihm und manchem andern Gelehrten, der von ihm bereitwillige und zuvorkommende Unterstützung fand, zu gute kam, sondern ihn auch zu genauester Prüfung und Beobachtung von Handschriften und ihren Eigenthümlichkeiten führte. Auch zu folgenreichen persönlichen Bekanntschaften, wie des Freiherrn v. Laßberg auf Meersburg u. a., gab die Reise Anlaß. Um die gesammelten Schätze zu verarbeiten, begab er sich 1842 nach Stuttgart, wo er, seit 1843 Sekretär des literarischen Vereins, seit 1846 Professor und Bibliothekar an der k. öffentlichen Bibliothek, bis 1857 blieb. Im Sommer d. J. folgte er einem Ruf an die Universität zu Wien, wo er seit 1860 als Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften bis zu seinem Tod wirkte.

So einfach der äußere Verlauf dieses deutschen Gelehrtenlebens ist, so reich ist sein Inhalt an ernster ausdauernder Arbeit. Eine gewisse weise Beschränkung, zu der auch der Stand der Wissenschaft auffordern mußte, die, als er eintrat, im Ganzen festgegründet, dringender als kühnes Umfassen des Ganzen, sorgfältiges liebevolles Vertiefen in einzelne Theile bedurfte, lag dabei ganz in Pfeiffers Wesen, das, bei voller ungetheilte Hingebung des ganzen Menschen an Alles, was er unternahm, jeder Zersplitterung abhold war. Dabei bewahrte er sich stets den großen Blick für das

Ganze und verfiel nie in's Kleinliche oder in Einseitigkeit, und das Gebiet, innerhalb dessen er aber auch mit voller Sicherheit herrschte, war kein geringeres, als das Mittelhochdeutsche in seinem gesammten Umfange, von dem er dann auch einmal auf das Althochdeutsche, mit dem er sich eingehend beschäftigte, zurückschritt. Was darüber hinaus lag, überließ er gern, selbst wenn eine Arbeit sich aufzudrängen schien, Andern, die er darin heimisch wußte, unverlockt durch die Eitelkeit, auf den verschiedensten Gebieten glänzen zu wollen.

Ein Hauptverdienst Pfeiffers besteht in der Bearbeitung und Herausgabe der Werke deutscher Mystiker des Mittelalters. So 1845 in einem ersten Bande das Heiligenleben des Hermann von Fricklar und die Predigten des Nikolaus von Straßburg. Diese Schriften gaben Zeugniß von der ungeahnten Ausbildung, welche die deutsche Prosa schon im Mittelalter erreicht hatte. Im Jahr 1857 folgte als zweiter Band die erste Abtheilung des Meister Eckart, des tiefsten Denkers unter den deutschen Mystikern. Der Text war die Frucht eines achtzehnjährigen fleißigen Forschens und Sammelns aus nicht weniger als 45 Handschriften. Neben den Mystikern war das Interesse Pfeiffers besonders dem Bruder Berthold zugewandt, dessen Predigten er in einer sorgfältigen Ausgabe und in einem ersten Bande 1862 in Wien herausgab. Niemand, sagt Lambel, kann sich rühmen, für die altdeutsche Prosa so viel gethan zu haben, als Pfeiffer. Leider aber ist er weder zur Fortsetzung der Mystiker, noch zur Ausarbeitung des zweiten Bandes des Berthold gelangt.

Mit ganz besonderem Nachdruck hatte Pfeiffer seine Forschungen auch den Mundarten zugewendet, und dadurch hauptsächlich wird er auch bedeutungsvoll für die höhere Volksschule und für die Volksschule überhaupt, indem an die Lehrer immer mehr die Forderung herantritt, das Mittelhochdeutsche zum Gegenstand ihres Studiums zu machen.

Zum Kapitel Schul- oder Jugendfeste.

Programm zum Jugendfeste in Aarau Freitag den 10. Juli 1868.

Das Aarauer Jugendfest oder der „Maienzug“ ist althergebrachte Uebung und in weitem Kreisen

wegen seiner sichern und sinnigen Anordnungen nicht nur bekannt, sondern auch gleichsam als Muster für dergleichen Veranstaltungen anerkannt. Die Aarauer und überhaupt einige aargauische Städte hatten zu einer Zeit schon ihre Jugendfeste, als man anderwärts noch kaum daran dachte, Ähnliches bei sich einzuführen. Nach und nach wurde es freilich anders und seit 30—40 Jahren sind Kinderfeste in ziemlich allgemeinem Gebrauch. Fast eben so allgemein aber dienen die Programme von Aarau, Zofingen, Brugg und Lenzburg als Grundlage. Unsere Leser mögen es daher wohl leiden, daß wir in Nachfolgendem vom diesjährigen Aarauer Programm eingehendere Notiz geben.

I. Festordnung.

„Der Majenzug! der Majenzug!“ so tönte Seit Wochen schon der Kinder Feldgeschrei. Nun ist er endlich da, der Heißeersehnte; Der Alte zwar und dennoch immer neu. Man wollte eine Aenderung versuchen, Doch gieng's, wie oft beim Revisionslen, schief. Der Tanz bleibt Tanz, die Kuchen bleiben Kuchen Und auch die Kinder sind konservativ.

In welchem Glanz sich soll das Fest entfalten, Trag' ich Euch heut' in schlichten Reimen vor; Denn bleibt auch das Programm beim lieben Alten, So wechselt doch sein Kleid gern' der Humor.

Nun aufgepaßt! Schon an dem Bedelitage Humort es allerwärts bei Groß und Klein; Man pußt und kränzt und nur die Eine Frage Bewegt die Herzen: wird schön Wetter sein? Denn wehe! macht der Himmel finst're Mienen, Was wird aus all' den weißen Röcklein dann? Doch weil die Sonne freundlich stets geschienen, So fängt auch heut' kein neuer Modus an. Getrost der Dinge, die da kommen sollen, Bernimmt man Abends acht Uhr hoffnungsvoll Trompeten schmettern und die Trommeln rollen; Das Fest beginnt mit einem Zapfenstreich.

Von all' den kurzen Julinächten ist nur Eine, In der Geduld sich lang erproben muß; Flug's macht sich drum ein Jeder auf die Beine, Sobald ertönt der Mörser Morgengruß.

Nun welche Noth der Mütter! Gleich wie Bienechen Umschwärmet sie der Plagegeister Schaar, Bis angepaßt ist jedes Crinolinchen Und schön geordnet jedes Lockenhaar.

Vom Kaffee nippt man kaum, denn es schlägt Sieben Und langes Säumen ist heut' nicht erlaubt.

Der Lehrer zählt die Häupter seiner Lieben, Und siehe da, es fehlt kein theures Haupt! In weiten Zügen ordnen sich die Glieder Der baumbeschatteten Allee entlang; Jetzt schlägt es acht Uhr und vom Thurm hernieder Erschallet feierlich der Glockenklang.

Längst sind die jungen Krieger ausgezogen — Ein schmuckes Heer mit fliegendem Panier — Und bilden in der Menge frohem Wogen Nach Rechts und Links ihr schimmerndes Spalier. „Gewehr in Arm! Musik ertöne!“

Kommandoruf von Korps zu Korps ergeht. Es naht, es naht in frischer Jugendschöne Ein fröhlich wandelndes Lilienbeet.

Es ist fürwahr ein Anblick zum Entzücken: Ein solcher Kindersegen, festbekränzt!

Kein Wunder, wenn darob in manchen Blicken Wohl eine stille Freudenthräne glänzt!

Der Thurmkopf selber, der zum ersten Male Abspiegelt heute diesen Blütenstrauß, Blist von dort oben mit dem gold'nen Strahle Noch feuriger als sonst in's Land hinaus.

Im Tempel sammeln sich die Jugendchöre, Die Aeltern, Lehrer, manche Gäste auch: Dem Herrn der Welt gebührt zuerst die Ehre, So will's der alte, gute Schweizerbrauch.

Ein hehrer Psalm durchrauscht die Kirchenhallen In Tönen, die von heil'ger Andacht glüh'n, Und weiser Rede Samenkörner fallen

In's Herz hinein, um fruchtbar zu erblüh'n. Nur dann durchbringt den Festtag tiefe Weihe, Wenn auch der Ernst gelangt zu seinem Recht; Hernach erst kommt die Freude an die Reihe, Und wie der Ernst sei auch die Freude ächt!

Die Krieger tambour battant nun marschiren In's Lager, doch noch nicht zu Krieg und Streit; Sie wollen erst vergnüglich schnabuliren; Präzis um eils Uhr steht ihr Mahl bereit.

Denn schon sieht man die jungen Kochgesellen Geschäftig um die Kessel mit Zuchhei, Und wie sie hier probiren mit den Kellen, Ob nicht die Suppe schon versalzen sei.

Und wenn's auch wär, so ist's kein großer Schaden; Der schönen Späßen wird ein Jeder froh, Von denen heut' der Tisch steht reich beladen. Nicht allen Kriegern in der Welt geht's so!

Es schlägt zwölf Uhr. Von hohen Magistraten Erfüllt sich jetzt das Schanzenmättlein.

„Ihr Herren sehet Euch, eh' kalt der Braten
Und warm geworden ist der Ehrenwein!“
Daß gute Tröpfchen nur die Stadt kredenzt,
Ist aus Erfahrung männiglich bekannt.
Wer sonst auch nicht als großer Redner glänzt,
Dem löst sich heut gar schnell der Zunge Band.
Man sitzt nach der Lage Sitz' und Lasten
Gemüthlich in dem kühlen Laubgezelt,
Und höret aus den feurigen Toasten
Wie geht und steht und was noch wünscht die Welt.

Indeß so Flammenströme sich ergießen,
Heißt's: „Tischlein deck' dich!“ wieder nebenan.
Den großen Garten sieht man überfließen
Von Milch und Honig wie einst Kanaan.
Nach zwei Uhr geht es nur ein kurzes Weilchen,
So rückt der große Kinderzug herein,
Und wie sich nun fünfhundert Leckermäulchen
An diesem Labfal wonniglich erfreu'n!

Wir lassen sie bei ihrem Scherz und Lachen
Und wenden uns zum edeln Waffenkampf,
Der von zwei Uhr an drunten auf dem Schachen
Schon donnert unter Blitz und Pulverdampf.
Es fliegen auf der Eb'ne die Kolonnen;
Der Feind ist da und groß schon die Gefahr;
Ein Punkt wird bald verloren, bald gewonnen
Und immer wieder neu stürmt Schaar auf Schaar.
Die Fahnen flattern vorwärts kriegesmuthig,
Und: „Vorwärts!“ mahnt das helle Hornsignal.
Es wird nun die Affaire schrecklich-blutig;
Bermundete und Todte überall!
Da endlich ist der letzte Sturm gelungen
Den Tapferen, die nichts zurück mehr schreckt;
Des Feindes starke Feste wird bezwungen
Und siegesfroh sogleich in Brand gesteckt.

Nun kehret auf das Walfeld Ruhe wieder;
Gefall'ne stehen auf und sind gesund;
Die Sieger und Besiegten werden Brüder,
Geeinigt all' zu heiterm Friedensbund.
Und solchen edeln Frieden zu besiegeln,
Zieht Freund und Feind zusammen auf die Schanz',
Wo Geigen schon der Mädchen Fuß beflügeln;
Denn zu der Schanz' reimt sich am besten: Tanz!
Da sind sie fröhlich noch, wenn von den Sternen
Längst Goldlicht fließt auf den Kastaniensaal;
Und sind's nicht Sterne, sind's doch Gaslaternen,
Die flammend leuchten zu dem Jugendball.

Noch Eines, das ich fast vergessen hätte:
Punkt Acht ist's für die „kleine“ Welt genug!

Dann führt Musik sie heim, daß sie im Bette
Fortträumen mög' vom schönen Majenzug.
Die Uebrigen entlassen wir in Ehren,
Sobald der Schlag der Glocke zehn Uhr tönt.
Wie lange sonst das Bürgerfest soll währen,
Wird im Programme füglich nicht erwähnt.

II. Kirchliche Feier. Motette von B. Klein.
(Für Männerchor mit Instrumentalbegleitung.)

Chor aus „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdi.
(Vorgetragen vom gemischten Chor des Cäcilien-Vereins.)

Festrede des Herrn Pfarrer Imhof von Kirchberg.
Rede eines Kantonschülers.

Schlußchor für sämtliche Schulkinder. Von
Christian Heinrich Rink, mit Instrumentalbegleitung.

Deutschland.

Württemberg. Schulstatistisches. Wir entnehmen dem fünften Heft der pädagogischen Monatschrift „die Volksschule“, von C. F. Hartmann, folgende statistische Angaben über das Volksschulwesen in Württemberg vom Jahr 1867.

I. Es wurden im Berichtjahr ausgeschrieben und besetzt 156 Schulstellen. Davon haben außer freier Wohnung 81 ein Einkommen von 400 fl., 64 ein solches von 400—500 fl., 6 einen Gehalt von 600—700 fl. und Einer kommt auf 754½ fl. Die höhern Besoldungen verabreichen selbstverständlich die Städte. Das Minimum der Geldbesoldung ist auf den 156 Stellen 400 fl. Dazu kommt noch freie Wohnung.

II. Stellentausch kam nur bei 3 Lehrern vor.

III. Entlassen wurde auf Ansuchen ein Lehrer, im Strafwege: Niemand.

IV. Pensionirt wurden im Kalenderjahr 1867 27 Lehrer. Das durchschnittliche Lebensalter der Pensionirten beträgt 66,57 Jahre, das durchschnittliche Dienstalter 37,42 Jahre, die durchschnittliche Pension 354 fl. 36 Kr., die Summe ihrer Pensionen 9219 fl. 38 Kr.

V. Gestorben sind 24 evangelische aktive Schulmeister, 8 pensionirte. Das durchschnittliche Lebensalter derselben war 56,8.

VI. Nach der Statistik im Staatsanzeiger waren 1867 1805 evangelische Schulstellen.

VII. Ehrenausszeichnungen. Die goldene Verdienstmedaille wurde vom König 5 Lehrern verliehen.

Anzeigen.

Vakante Lehrerstelle an der Primarschule in Zug.

An der Primarschule der städtischen Lehranstalt wird hiermit der **V. Primarschulkreis** mit einem Jahresgehalt von 1050 Fr. bei höchstens 27 wöchentlichen Unterrichtsstunden zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Unterrichtsgegenstände sind die laut Schulorganisationsgesetz und Lehrplan vorgeschriebenen; dazu kommt noch der Unterricht im Turnen. Ebenso finden genügende Kenntnisse in Gesang, Musik und Zeichnen bei der Wahl Berücksichtigung. Bei gehöriger Kenntniss der französischen Sprache und möglicher Verwendung zur Aushilfe an der Sekundarschule wird entsprechende Gehalterhöhung in Aussicht gestellt. Antritt mit Herbstschulbeginn. Aspiranten haben sich bis spätestens den 1. August d. J. bei Herrn Stadtpräsident Ed. Schwerzmann unter Beifügung ihrer Lehrpatente, Schul- und Sittenzeugnisse, sowie eines Ausweises über ihren Studiengang und ihre bisherige praktische Wirksamkeit schriftlich anzumelden.

Zug den 29. Juni 1868.

Namens der Stadtkanzlei:
Ant. Widart, Stadtschreiber.

Für Eltern!

Beim Lehrer in Goumois, bernischer Jura, werden 2 oder 3 junge Leute in Pension genommen, von denen ihre Eltern wünschen, daß sie hauptsächlich die französische Sprache erlernen. Sie würden in dieser Familie sowohl hinsichtlich ihrer körperlichen als ihrer geistigen Ausbildung mit Sorgfalt und Liebe behandelt. Auskunft beim Lehrer selbst.

Verkaufs-Anzeige.

Sämmtliche Klavier-Sonaten von Beethoven und Clementi, sowie „Körner's Orgelfreund“, (letzterer sieben Bände umfassend) sind sehr billig zu kaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein vorzügliches neues **Planino**, dreiseitig, wird zu 600 Fr. und ein gutes Klavier zu 100 Fr. verkauft.

In allen Buchhandlungen sind zu haben, in Frauenfeld in **J. Suber's** Buchhandlung:

Kettiger, J., Arbeitsschulbüchlein. Wegweiser für einen methodischen Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. 3 Aufl. 16°. eingebd. 1 Fr. 40.

Pargiader, A. Ph., Ueber den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. 16°. 90 Cts.

Bei Einführung in Schulen wird gerne dem betreffenden Lehrer ein Freieremplar bewilligt.

Verlag von **J. Schulthess** in Zürich.

In allen Buchhandlungen sind zu haben, in Frauenfeld in **J. Suber's** Buchhandlung:

Pargiader, A. Ph., Praktische Geometrie. Für Schulen, Forst- und Landwirthe. Mit 87 Holzschnitten. 2. Auflage. 8°. br. 2 Fr.

— Anleitung zum Körpermessen. Mit Holzschnitten. 8°. br. 80 Cts.

Bei Einführung in Schulen wird gerne dem betreffenden Lehrer ein Freieremplar bewilligt.

Verlag von **J. Schulthess** in Zürich.

Literarische Neuigkeiten,

soeben eingetroffen in

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld:

Dorner-Egloff , Gedichte	Fr. 2. 40
Forster , Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Juni 1790. 1. Theil	= 1. 35
Friedrich , Museum geistvoller Lebensgedanken aus den Werken deutscher und ausländischer Schriftsteller	= 2. —
Gretschel , Lehrbuch zur Einführung in die organische Geometrie	= 9. 35
Hansen , 100 Räthsel zur Weckung des Nachdenkens für die reifere Jugend	= 1. —
Hauß's Fichtenstein. Illust. Volksausgabe	= 2. —
Hebel's ausgewählte Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes	= 1. 30
Hoffmann , Rhetorik für Gymnasien. II.	= 1. 20
Jüßing , Saitenklänge, lyrische und epische Dichtungen. geb. Goldschn.	= 2. 70
Kurz , Geschichte der deutschen Literatur. IV. 1. Bg.	= 1. —
Pitavall , Wilhelm Tell. 1/2 Bg. a	= — 55
Noon , Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde	= 2. —
Nothbarth , kleine Schule des Landschaftsmalers in Mappe	= 7. 55
Sahlmen , Orgelbegleitungen	= 4. —
Schade , Paradigmen zur deutschen Grammatik	= 1. 60
Scherz & Junghänel , zweihundert ausgeführte Stilarbeiten	= 3. 20
Silberstein , Rudolf Gottschall, fünfundzwanzig Jahre einer Dichterlaufbahn	= 2. 70
Weigelt & Richter , stilistische und grammatische Aufgaben	= — 35
— Sammlung ausgeführter Stilarbeiten	= 1. 35

In **J. Suber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist soeben eingetroffen:

Pädagogische Mittheilungen

aus den

Gebieten der Schule und des Lebens.

Mit besonderer Rücksicht
auf die Fortbildung der Volksschullehrer
in den Conferenzen
herausgegeben

von

Dr. L. Kellner,
Regierungs- und Schulrath.

I. Bändchen.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis Fr. 3. 35 Rp.